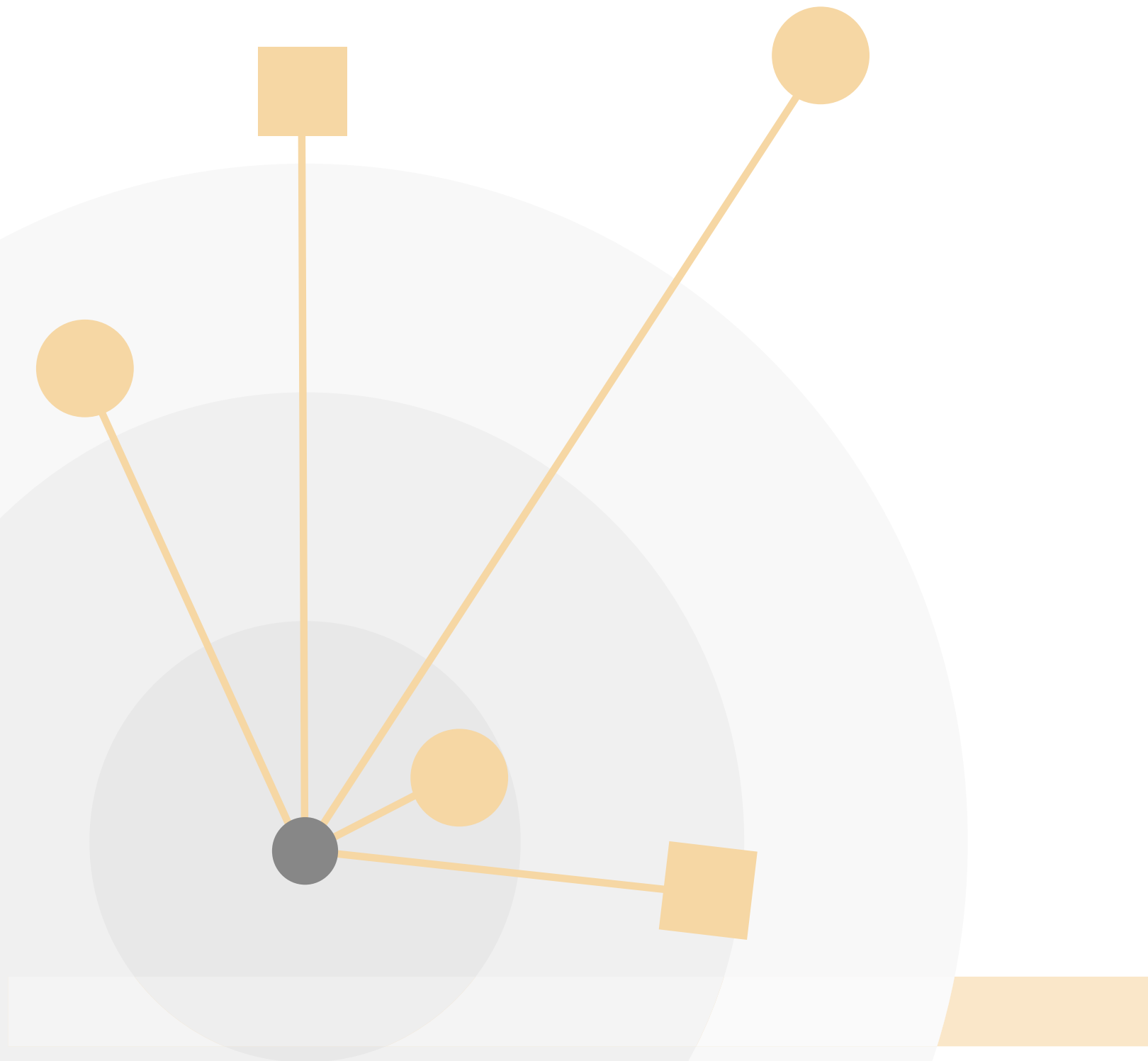


Studie zum mitwissenden Umfeld
funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten



Umfeldstudie – Presseheft

Umfeldstudie – Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten.

Hamburg, 2015

Förderkennzeichen: W138000

Inhaltsverzeichnis

Das mitwissende Umfeld	1
Ziel und Anlage der Studie	1
Quote des Mitwissens.....	1
Felder des Mitwissens.....	2
Typen von Mitwisserschaft	5
Tabuisierende Mitwisserschaft.....	5
Pragmatische Mitwisserschaft.....	6
Kümmernde Mitwisserschaft	6
Akzeptierende Mitwisserschaft	7
Resignierte Mitwisserschaft.....	8
Typenbildung	9
Typen von Mitwisserschaft Fortsetzung.....	11
Verunsicherte Mitwisserschaft	11
Entfernte Mitwisserschaft	11
Typen professioneller Mitwisserschaft	12
Resignierte Mitwisserschaft im professionellen Bereich	12
Verunsicherte Mitwisserschaft im professionellen Bereich	13
Kümmernde Mitwisserschaft im professionellen Bereich.....	14
Tabuisierende Mitwisserschaft im professionellen Bereich	14
Offenheit der Kommunikation.....	15
Empfehlung, einen Kurs zu besuchen.....	16
Literaturhinweise.....	18

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Das mitwissende Umfeld

Verschiedene Untersuchungen – wie zuletzt die PIAAC-Studie* – haben gezeigt, dass es auch in entwickelten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften viele Erwachsene gibt, denen trotz Schulbesuchs grundlegende Fertigkeiten im Bereich der Grundbildung fehlen. Dass die Zahl in Deutschland sogar höher ist als zuvor angenommen wurde, hat bereits im Jahr 2011 die leo. – Level-One Studie gezeigt: In Deutschland leben demzufolge 7,5 Millionen Erwachsene, die beim Lesen und Schreiben die Ebene einfacher Sätze nicht überschreiten können und beim Lesen und Verfassen selbst einfacher Texte scheitern oder auf Unterstützung angewiesen sind, in der Diktion der leo.-Studie: funktionale Analphabetinnen und Analphabeten (Grotlüschen und Riekmann 2012).

Diese Unterstützung und die Personen, die den Betroffenen Unterstützung leisten, stehen im Zentrum der Umfeldstudie.

Die Studie vollzieht einen bedeutenden Perspektivwechsel. Nicht die Erwachsenen, die Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben haben, stehen im Fokus, sondern deren mitwissendes Umfeld: Familienangehörige, Kolleginnen und Kollegen, Menschen aus der Nachbarschaft und aus dem Freundes- und Bekanntenkreis. Damit können nun eine Reihe von Forschungsfragen erstmals systematisch untersucht werden, die bislang nur aus Sicht von Teilnehmenden an Alphabetisierungskursen in den Blick genommen werden konnten, also aus der Sichtweise von Personen, die sich damit zumindest „partiell geoutet“ haben (Nienkemper 2015).

Forschungsfragen, die sich im Zuge der Studie stellten, sind etwa die nach dem gesellschaftlichen Ausmaß von Mitwissen, über die gesellschaftlichen Bereiche, in denen Mitwissen existiert (Felder des Mitwissens, S. 2), über die Art des Austauschs zwischen Mitwissenden und Betroffenen und die Frage, ob es sich beim funktionalen Analphabetismus um ein Tabu-Thema handelt, wie es gemeinhin behauptet wird (S. 3). Zudem lassen sich Aussagen

treffen zur Art der Unterstützung, die das mitwissende Umfeld leistet, und über das Potenzial des Umfelds, als Brücke zwischen Betroffenen und Erwachsenenbildung zu fungieren (S. 16). Zentrales Anliegen der Studie ist es, eine Typologie des Mitwissens zu erarbeiten (S. 5 bis 14).

Ziel und Anlage der Studie

Qualitative Teilstudie: Im Rahmen der qualitativen Teilstudie wurden 30 Interviews mit Personen geführt, die in verschiedenen Konstellationen Menschen kennen, die erhebliche Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben. In der Diktion der Studie werden diese Personen als „Mitwissende“ bezeichnet.

Quantitative Teilstudie: Im Rahmen einer Zufallsauswahl wurden 1.511 Erwachsene in Hamburg telefonisch befragt, ob sie Personen mit erheblichen Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben kennen und in welcher Beziehung sie zu den Betroffenen stehen.

Quote des Mitwissens

Es gilt in der Forschung als unbestritten, dass Erwachsene, die im Alltag Probleme beim Lesen und Schreiben haben, auf die Unterstützung bekannter Personen in ihrem Umfeld zurückgreifen (Egloff 1997, Rosenblatt und Bilger 2011). Eine zu beobachtende Haltung von Betroffenen ist es, sich nicht pauschal ihrer gesamten Umwelt zu offenbaren, sondern sich partiell zu outen (Nienkemper 2015). Dabei vertrauen sie sich einer, aber oft auch mehreren bekannten Personen aus verschiedenen Lebensbereichen an.

Empirisch lässt sich nun zeigen, dass die Quote des Mitwissens – also der Anteil der Personen, die Erwachsene kennen, die erkennbare Schwierigkeiten beim Lesen und/oder Schreiben haben – recht hoch einzuschätzen ist. Von den rund 1.500 im Rahmen der repräsentativen Telefonbefragung in Hamburg interviewten Erwachsenen gaben etwa 40 Prozent an, dass sie eine oder mehrere Erwachsene kennen, bei denen sie geringe Literalität beobachtet haben.

* In der PIAAC-Studie der OECD (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) zeigte sich, dass in Deutschland etwa 17 Prozent der Erwachsenen auf den untersten sogenannten Kompetenzniveaus lesen. Wie auch im Bereich Alltagsmathematik und Problemlösen am Computer rangiert Deutschland damit im OECD-Mittelfeld von 24 teilnehmenden Ländern (Rammstedt 2013).

Dies sind sowohl Erwachsene, die grundsätzlich lesen und schreiben, aber eine auffallend schwache Orthographie haben, als auch Erwachsene, die in der Diktion der leo.-Studie als funktionale Analphabetinnen und Analphabeten zu bezeichnen wären. Bevölkerungsrepräsentative Literalitätsstudien wie

Felder des Mitwissens

In der Literatur aus Forschung und Praxis werden „Vertrauenspersonen“ funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten zumeist in der Familie, im Beruf sowie im Freundes- und Bekanntenkreis verortet. Empirisch lässt sich nun beschreiben,

Tabelle 1: Mitwissende in Hamburg, Quote in Prozent und Anzahl der Erwachsenen (hochgerechnet)

	Quote des Mitwissens	Erwachsene in Hamburg*	Mitwissende in Hamburg**
Insgesamt	39,9 %	1.537.223	≈ 613.000
Frauen	40,3 %	789.711	≈ 318.000
Männer	39,6 %	747.452	≈ 295.000

* Daten zur Hamburger Bevölkerung: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein (2014): Statistisches Jahrbuch Hamburg 2013 / 2014, S. 14.

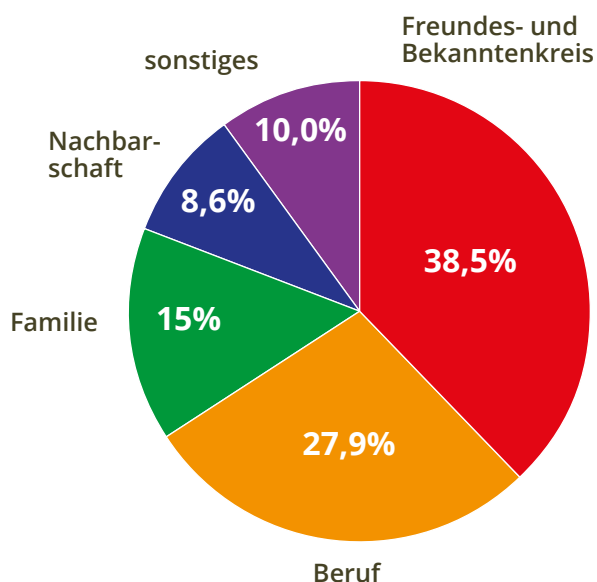
** Daten zum Mitwissen: Umfeldstudie, Universität Hamburg, n = 1.511 erwachsene Personen in Hamburg

PIAAC oder die leo.-Studie arbeiten verschiedene Einflussfaktoren heraus, die bei der Entstehung von funktionalem Analphabetismus eine besondere Rolle spielen, wie etwa der Schulabschluss, der familiäre Bildungshintergrund oder die in der Kindheit zuerst erlernte Sprache (vgl. Grotluschen und Riekmann 2012, S. 39ff.). Dies könnte zu der Annahme verleiten, dass auch das gesellschaftliche Wissen darüber eine gewisse Milieuabhängigkeit zeigt. Empirisch kann diese Annahme jedoch deutlich widerlegt werden.

Die soziodemografische Struktur dieser 40 Prozent der Erwachsenen entspricht in weiten Teilen recht genau der soziodemografischen Struktur der erwachsenen Bevölkerung Hamburgs insgesamt. Der systematische Vergleich dieser Strukturdaten macht deutlich, dass es sich bei der Gruppe der Mitwissenden nicht um eine spezifische Subpopulation handelt, sondern diese sich vielmehr aus allen Teilen der Bevölkerung zusammensetzt. So zeigen sich hinsichtlich der Faktoren Gender, Schulabschluss und berufsqualifizierender Abschluss der Mitwissenden keine Abweichungen vom Bevölkerungsdurchschnitt. Hinsichtlich der Aspekte Alter und Migrationshintergrund sind Unterschiede erkennbar, aber auch diese sind gering (Buddeberg 2015a). Fazit: In allen Bevölkerungsteilen existiert Wissen über Erwachsene mit geringer Literalität.

in welchem Verhältnis diese verschiedenen Felder zahlenmäßig zueinander stehen. Das mit 39 Prozent am meisten genannte Feld des Mitwissens ist demnach der Freundes- und Bekanntenkreis. Von Mitwissen im beruflichen Kontext berichten 28 Prozent, von familialem Mitwissen 15 Prozent der Mitwissenden. Von – zumeist eher loserem – Kontakten in der Nachbarschaft wird von neun Prozent der Mitwissenden berichtet.

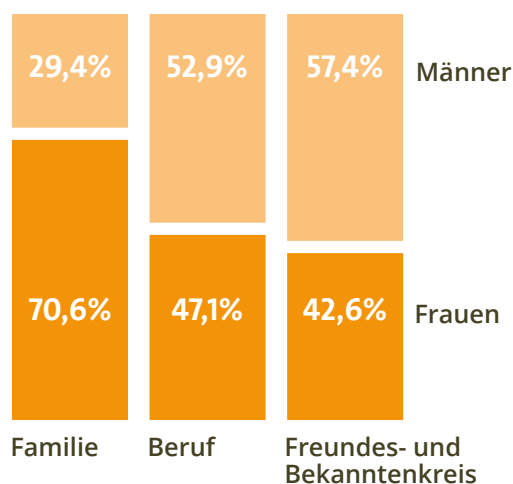
Anteilige Bedeutung gesellschaftlicher Felder für das Mitwissen



Quelle: Umfeldstudie, Universität Hamburg, n = 562 mitwissende Personen in Hamburg

Innerhalb der Hamburger Telefonstichprobe halten sich Männer und Frauen als Mitwissende recht genau die Waage. Genderspezifische Unterschiede finden sich bei der reinen Betrachtung der Quote des Mitwissens also nicht. Bei einem Blick auf die Felder des Mitwissens werden jedoch durchaus Unterschiede sichtbar. Das betrifft vor allem das Mitwissen im Kontext Familie. Von Mitwissen im familialen Zusammenhang wird deutlich häufiger durch Frauen berichtet als durch Männer.* Fast zwei Drittel der Informationen über familiales Mitwissen stammen von Frauen. Von Mitwissen im beruflichen Umfeld berichten etwa im gleichen Maße Männer und Frauen. Von Mitwissen im Freundes- und Bekanntenkreis berichten mehr Männer als Frauen.

Wer berichtet aus welchem Feld? Anteil von Männern und Frauen an den Mitwissenden in verschiedenen Feldern



Quelle: Umfeldstudie, Universität Hamburg, n = 562 mitwissende Personen in Hamburg

Die Annahme, beim funktionalen Analphabetismus handele es sich grundsätzlich um ein stark tabuisiertes Thema, muss aufgrund des weit verbreiteten Mitwissens und des vergleichsweise offenen Umgangs mit der Thematik in ihrer pauschalen Form kritisch hinterfragt werden. Im **familialen Umfeld** jedoch ist ein deutlich zurückhaltender Umgang mit dem Wissen zu beobachten, hier ist häufig ein durch Tabu bedingtes Schweigen zu beobachten (vgl. tabuisierendes Mitwissen, S. 5). Familial Mitwissende, die mit den Betroffenen über den Sachverhalt nicht sprechen, begründen dies häufiger als

in anderen Feldern damit, dass sie sich solch ein Gespräch als unangenehm vorstellen, dass sie bei ihrem Gegenüber eine Gesprächsverweigerung beobachten oder dass das Thema für die betroffene Person als tabu gilt.

Auch der Austausch mit weiteren eingeweihten Personen scheint im familialen Kontext weitaus weniger ausgeprägt als z. B. im beruflichen Umfeld. Zwar geben rund 90 Prozent der familial Mitwissenden an, dass es neben ihnen selbst noch weitere Mitwissende gibt, nur ein gutes Drittel von ihnen jedoch tauscht sich mit diesen anderen Mitwissenden auch aus. Für den Bereich der Familie scheint also häufig zu gelten: Fast alle wissen davon, aber es wird selten angesprochen.

Beruflich Mitwissende kennen häufiger mehrere Personen (drei oder mehr) mit Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben, als dies in anderen Feldern (Familie, Freundeskreis etc.) der Fall ist. **Mitwissen im Feld Beruf** zeichnet sich durch einen eher offenen und pragmatischen Umgang zwischen Betroffenen und Mitwissenden aus.** So sprechen beruflich Mitwissende häufiger in offener Art und Weise mit den Betroffenen über den Sachverhalt als in anderen Feldern.

Der Austausch zwischen mehreren eingeweihten Personen ist im beruflichen Kontext ausgeprägter als in anderen Feldern des Mitwissens. Von den beruflich Mitwissenden berichtet mehr als die Hälfte, dass sie sich mit anderen Mitwissenden austauschen.

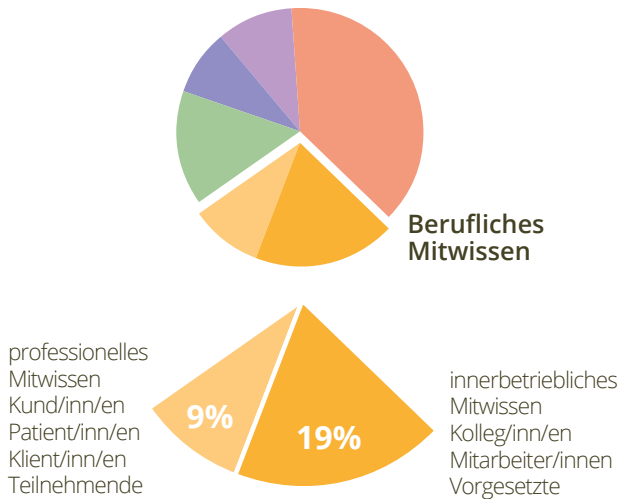
Mehr Mitwissende im beruflichen Umfeld als in anderen Feldern leisten den ihnen bekannten Betroffenen Unterstützung, vor allem aber geschieht dies häufiger. Während knapp 30 Prozent aller Mitwissenden mindestens einmal wöchentlich Unterstützung leisten, sind dies von den beruflich Mitwissenden 45 Prozent, vermutlich bedingt durch die beruflich häufigen und regelmäßigen Kontakte. Mitwissen im Beruf kann sehr verschiedene Ausprägungen haben. Zunächst lässt sich berufliches

* In der Repräsentativbefragung wurden diejenigen Interviewpartner/innen, die mehr als eine betroffene Person kennen, gebeten, weitere Angaben zu einer dieser Personen zu machen. Insofern kann es sein, dass Mitwissende verschiedene Betroffene aus verschiedenen Feldern kennen. Berichtet wurde jedoch jeweils nur über eine dieser Personen.

** Dies deckt sich mit Erkenntnissen der SAPfA-Studie (Ehmig, Heymann, Seelmann 2015).

Mitwissen grob unterteilen in **innerbetriebliches Mitwissen** und **professionelles Mitwissen**.

Berufliches Mitwissen im Detail



Quelle: Umfeldstudie, Universität Hamburg, n = 157 beruflich mitwissende Personen in Hamburg

Von innerbetrieblichem Mitwissen sprechen wir bei Konstellationen mit Beschäftigten ein und desselben Unternehmens. Es kann sich dabei – dies ist der häufigste Fall – um das Verhältnis zwischen Kolleginnen und Kollegen handeln. Außerdem gibt es

Beziehungen zu Vorgesetzten, zu Mitarbeitenden oder zu Auszubildenden.

Das professionelle Mitwissen beschreibt nicht die Interaktion von Beschäftigten im selben Unternehmen. Vielmehr geht es hier um Beziehungen zu Kund/inn/en, Patient/inn/en, Klient/inn/en oder Geschäftspartner/inne/n.

Beispiele für professionelles Mitwissen aus dem Interviewmaterial der qualitativen Umfeldstudie

- » Eine Ärztin bemerkt, dass einer ihrer Patienten Schwierigkeiten hat, Informationsblätter zu lesen oder Formulare auszufüllen.
- » Eine Kursleiterin im Bereich der politischen Bildung bemerkt, dass ein Teilnehmer Sachverhalte mündlich zwar sehr gut darstellen kann, an der schriftlichen Darstellung jedoch scheitert.
- » Die Mitarbeiterin eines Jobcenters bemerkt bei einer Kundin, dass sie mit gedruckten Informationen Schwierigkeiten hat.
- » Bei einer Beratungsstelle für Wohnungssuchende stellt die Beraterin fest, dass der Klient sämtliche vorab gegebenen schriftlichen Informationen nicht gelesen hat. Sie bekommt den Eindruck, dass der Klient die Schriftstücke nicht lesen konnte.

Typen von Mitwisserschaft

Aus den Ergebnissen der **Interviews der qualitativen Umfeldstudie** wurden Typen von Mitwisserschaft herausgearbeitet. Die Typen beschreiben, wie das Umfeld mit den Personen umgeht, die geringe Lese- und Schreibkompetenzen haben. Dabei ist es durchaus möglich, dass eine Person einen unterschiedlichen Umgang mit verschiedenen Betroffenen herausbildet. Jeder Mensch kann also zwei oder mehrere Formen von Mitwisserschaft entwickeln, je nachdem aus welchem Kontext man sich kennt oder wie das Verhältnis zu der Person ist. Die Typen der Mitwisserschaft sind dabei prinzipiell unabhängig von den zuvor beschriebenen Feldern des Mitwissens, wie sie sich aus den quantitativen Daten beschreiben lassen. Allerdings zeigt sich, dass bestimmte Typen häufiger mit dem einen Feld, andere Typen häufiger mit anderen Feldern korrespondieren.

Beschrieben werden zunächst sieben verschiedene Typen von Mitwisserschaft, die sich im **privaten oder beruflichen Bereich** herausbilden können: Die tabuisierende, die pragmatische, die kümmernde, die akzeptierende, die resignierte, die verunsicherte und die entfernte Mitwisserschaft.

Darüber hinaus gibt es Typen von Mitwisserschaft, die sich im **professionellen Bereich** herausbilden, wenn also Menschen durch ihren Beruf mit Personen zu tun haben, die geringe Lese- und Schreibkompetenzen haben. Hier wurden vier Typen von Mitwisserschaft gefunden, die analog zu den oben genannten als tabuisierende, kümmernde, resignierte und verunsicherte Mitwisserschaft im professionellen Bereich beschrieben werden können. Die beschriebenen Typen sind so in der Untersuchung gefunden worden, trotzdem sind natürlich auch Mischformen möglich.



Tabuisierende Mitwisserschaft

Die **tabuisierende Mitwisserschaft** bildet sich vor allem in der Familie aus. Es können Kinder sein, die es nicht über sich bringen, mit ihren betroffenen Eltern über ihre Schwäche zu sprechen, während die Eltern wiederum versuchen, die Schwäche zu verbergen. Möglich sind aber auch andere familiäre Konstellationen. Vorherrschend ist die Tabuisierung des Themas, die für eine beklemmende Atmosphäre sorgen kann, die vom Umfeld aber als Schutz für die Betroffenen bezeichnet wird. Nicht selten kommt es vor, dass die Familie in diesen Fällen umfangreiche Aufgaben übernimmt, wie etwa den gesamten Schriftverkehr für den Handwerksbetrieb des betroffenen Vaters. Infolge der Tabuisierung sind die Mitwissenden emotional belastet.

Fallbeschreibung

Kristina* ist 23 Jahre alt und Studentin. Sie berichtet von ihrem Vater. Das Verhältnis zu ihrem Vater

beschreibt sie als sehr eng. Sie würde ihm niemals wehtun oder ihn bloßstellen wollen. Ihre Schwester unterscheidet sich von ihr u.a. durch eine größere Offenheit. Sie wäre möglicherweise die Person, die in der Familie die Thematik ansprechen könnte. Sie und ihre Schwester sind die ersten der Familie, die Abitur machen und studieren. Der Vater hat ein eigenes Geschäft, das er betriebswirtschaftlich leitet, seine Rechtschreibung ist aber sehr schlecht. Das erste Mal ist es ihr aufgefallen, als sie in der Schule selbst Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung hatte. Ihre Eltern bestanden darauf, dass ihre Töchter richtig schreiben lernen sollten, „damit das bei ihnen nicht so wird wie bei ihm.“ Der Vater hat dann die Schreibearbeiten in der Familie immer an die Töchter delegiert. Erst als sie im Ausland war und ihr Vater ihr Emails geschrieben hat, ist ihr aufgefallen, dass er von zehn Wörtern sieben bis acht falsch schreibt.

* Sämtliche Namen wurden geändert.

Zitat Tochter

„Ich mag ihn auch gar nicht irgendwie groß darauf ansprechen, weil ich eben weiß, das wäre ihm unangenehm und dass er sich dann halt, ja, dass er sich dann halt wieder wie ein Kind fühlen würde, so nach dem Motto: Ich erzähle ihm jetzt was übers schreiben und lesen Lernen und das würde ich gar nicht wollen. Also mein Vater ist nicht irgendwie ein Sturkopf oder starrsinnig oder was weiß ich, sondern er ist einfach nur, wie soll ich sagen... mein Vater ist einfach ein Macher, das ist ein gestandener Mann.“ (Interview 15, Absatz 6)

Handlungsempfehlung

Möglicherweise ist eine Ansprache des Themas für die Familienangehörigen zu belastend. Hilfreich könnte eine Delegation der Ansprache an Kolleg/inn/en oder Freundinnen und Freunde des/der Betroffenen sein. Auch eine Beratung für Familienangehörige erscheint sinnvoll.



Pragmatische Mitwisserschaft

Personen, die eine **pragmatische Mitwisserschaft** ausbilden, nehmen sich der geringen Lese- und Schreibkompetenzen der/des Betroffenen an. Sie unterstützen durch den Aufbau von gemeinsamen Lernstrukturen. Das reicht von der Aufforderung, mehr zu lesen, bis hin zu regelmäßigen Korrekturen von Texten. Die Mitwissenden haben in diesen Fällen ein positives Bild der Betroffenen, sie gehen davon aus, dass diese ihre Kompetenzen verbessern können. Eine Belastung liegt nicht vor.

Fallbeschreibung

Gemeinsam mit anderen gründet Simon mit Anfang 20 eine Firma in der Musikbranche. Die Arbeit muss unter den Kollegen aufgeteilt werden. Dann stellt sich heraus, dass derjenige, der die Veranstaltungsorganisation und damit auch die Pressearbeit übernommen hat, nicht gut schreiben kann und sehr viele Rechtschreibfehler macht. Ohne lange zu überlegen, übernehmen Simon und die anderen die Korrektur der Texte. Gemeinsam korrigieren sie jeden Text, den der Kollege schreibt, nahezu jeden Tag. Nach etwa drei bis vier Jahren hat sich die Rechtschreibung des Betroffenen so stark

verbessert, dass er nun fast keine Fehler mehr macht. Im Rückblick ist Simon selbst erstaunt, dass sie das so durchgehalten haben. An die Möglichkeit, dem Kollegen die Teilnahme an einem Kurs nahezu legen, haben sie hingegen nicht gedacht.

Zitat Kollege in der Musikbranche

„Also eigentlich war immer alles falsch geschrieben, so Kraut und Rüben, also man musste wirklich immer raufgucken und das war teilweise echt erschreckend. Wir waren da total unprofessionell und junge Kreative. Ich möchte mal so sagen, jeder hat halt irgendwas machen müssen. Und, was man sagen muss, das war schon manchmal, dass es bisschen so Reibereien gab deswegen. Aber auf der anderen Seite war es auch so, dass er sich da reingehängt hat, und wenn dann jemand was gesagt hat oder die Korrektur gemacht hat, das war irgendwann wie normal und so haben wir uns halt eingegroovt. Also, er schreibt das vor und ich und später war dann noch eine Kollegin dabei, die das noch intensiver gemacht hat, ihn da gecoacht hat, immer wieder alles gegengelesen, alles gegengecheckt hat.“ (Interview 23, Abs. 2-4)

Handlungsempfehlung

Menschen, die eine pragmatische Mitwisserschaft ausgebildet haben, brauchen einerseits Unterstützung in ihrem Tun. Sie müssen wissen, wo sie geeignete Materialien finden und wo sie sich als Unterstützende informieren können. Andererseits müssen sie auch über Kursmöglichkeiten Bescheid wissen, damit sie gegebenenfalls mit einem guten Gefühl in Weiterbildung vermitteln können.



Kümmernde Mitwisserschaft

Die **kümmernde Mitwisserschaft** zeichnet sich durch die umfangreiche Abnahme von Aufgaben aus. Dabei steht nicht der Lern- und Bildungsaspekt, sondern der Hilfeaspekt im Vordergrund. Nicht selten führen die Mitwissenden Schreibarbeiten ohne die Anwesenheit der Betroffenen aus. Beschrieben werden die Betroffenen als hilfsbedürftig, das Umfeld fühlt sich dadurch stark aufgefordert, etwas zu tun. Entsprechend sind die Mitwissenden emotional involviert und sehr mit der Thematik beschäftigt.

Fallbeschreibung

Herr Faltermaier leitet einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb, wo er auch sogenannte Ein-Euro-Jobber beschäftigt. Im Gespräch mit einem Angestellten erzählt ihm dieser, dass er nicht lesen und schreiben kann und deswegen besondere Probleme hat. Er und seine Tochter greifen dem Angestellten umfangreich unter die Arme. Sie treffen sich mit ihm, um seine finanziellen Angelegenheiten zu regeln, und beraten ihn. Der Umfang der Unterstützung nimmt im Laufe der Zeit immer mehr zu. Den Vorschlag, einen Kurs zu besuchen, lehnt der Betroffene kategorisch ab.

Zitat Vorgesetzter eines Ein-Euro-Jobbers

„Ja, also da haben wir ganz massiv in seinen privaten Bereich mit eingegriffen, eingreifen müssen, weil er sonst schlechtweg sehr große Probleme gehabt hätte. Das war schon sehr aufwendig, weil das war ja nicht nur ein Gläubiger, das waren mehrere Gläubiger, es müssen Ratenzahlungen eingehalten werden und das war dann auch mein Anliegen, dass das auch eingehalten wird, das musste so ein bisschen gesteuert werden. Wir hatten nachher auch eine Vereinbarung, was die finanziellen Geschichten angeht, dass ich in seinem Beisein online dann auch die Überweisungen tätigen konnte. Das war schon eine ziemlich aufwendige Geschichte. Merkwürdigerweise kam dann immer mal wieder was dazu. Er wollte mir dann so den Eindruck vermitteln, dass es dann so alte Geschichten wären, die noch vor der Zeit der ersten Gläubiger waren, aber das war nicht so. Das war dann schon so, dass er wieder irgendwo drauf reingefallen war oder sich auf irgendetwas fixiert hat, weil er dann ein neues Handy haben wollte oder ich weiß nicht was und sich dann da darauf gestürzt hat.“ (Interview 10, Abs. 30 u. 46)

Handlungsempfehlung

Wenn Menschen aus dem Umfeld eine kümmernde Mitwisserschaft ausbilden, sind sie für die Betroffenen meistens eine sehr große Hilfe. Sie nehmen ihnen viele Aufgaben ab, der Alltag wäre möglicherweise sonst für die Menschen schwer zu bewältigen. Trotzdem müssen sie sich über die Ambivalenz ihrer Handlung im Klaren sein. Einerseits sind sie für die Personen eine sehr große Unterstützung

und andererseits verhelfen sie dazu, dass die Betroffenen nichts an ihren geringen Kompetenzen ändern müssen. Es wäre hilfreich für Mitwissende über die Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten Bescheid zu wissen, an die sie Betroffene ggf. weitervermitteln können (Schuldnerberatung, Bildungsberatung etc.). Ziel ist dabei die Förderung der Eigenständigkeit der Betroffenen. Bei der Zusammenarbeit mit Beschäftigungsträgern wäre eine Fortbildung von Vorgesetzten in Betracht zu ziehen.



Akzeptierende Mitwisserschaft

Die **akzeptierende Mitwisserschaft** bearbeitet die Lese- und Schreibschwäche nicht. Das Umfeld versucht in diesem Fall Bedingungen zu schaffen, damit die Personen ihre Arbeit und ihren Alltag gut bewältigen können. Das Bild der Betroffenen ist grundsätzlich positiv, sie kommen aus Sicht des Umfelds mit ihrem Leben zurecht und erwecken nicht den Anschein, als würden sie mehr Hilfe benötigen. Eine Belastung der Mitwissenden liegt nicht vor.

Fallbeschreibung

Herr Reinhard ist Geschäftsführer in einem Hotel. Ein Jahr nach der Übernahme dieser Position werden ein Formblatt und der Urlaubsantrag geändert. Im Zuge dessen fällt ihm auf, dass der Betroffene nicht lesen und schreiben kann. Er spricht ihn daraufhin auf die Probleme an. Der Mitarbeiter hat Sorgen, dass er seinen Job verlieren könnte. Herr Reinhard bietet ihm an, im Rahmen eines Bildungsprojekts eine Weiterbildung zu besuchen. Dies lehnt der Mitarbeiter strikt ab. Der Mitarbeiter ist nach Aussage des Geschäftsführers sehr beliebt und zuverlässig und leistet gute Arbeit. Daher verzichtet Herr Reinhard. künftig darauf, das Thema weiterzuverfolgen.

Zitat Geschäftsführer eines Hotels

„Und wie gesagt, in diesem Gespräch merkte ich, dass er ziemlich nervös wurde und ein bisschen verunsichert, ob das jetzt möglicherweise Konsequenzen hat, dass er seinen Urlaubsantrag nicht selber ausfüllen

kann. Und dann habe ich zu ihm gesagt, das ist überhaupt kein Problem, nur vielleicht sollten wir mal darüber reden, wenn er damit Probleme hat, ob wir ihm irgendwie helfen oder unterstützen können. Das hat er also kategorisch abgelehnt. Er sagte nein, das ist alles in Ordnung. Und er macht einen super Job. Also gerade im Service muss er natürlich die Speisekarte kennen und die Kasse bedienen können, das klappt hervorragend. Also, da gibt es nie Probleme. Und von daher merkt er natürlich, dass sein normaler Alltag funktioniert.“ (Interview 18, Abs. 37)

Handlungsempfehlung

Wenn das Umfeld eine akzeptierende Mitwisserschaft ausbildet, wird die Schwäche der Person akzeptiert und das Umfeld versucht, den beruflichen oder privaten Alltag so zu organisieren, dass es keine Probleme gibt. Allerdings wird auch nicht zu viel Aufwand getrieben, da der Eindruck besteht, dass die Betroffenen die Problematik auch soweit im Griff haben, dass sie nicht oft nach Hilfe fragen müssen. Mit ihrem eher nüchternen Verhältnis zu der Lese- und Schreibproblematik der Betroffenen sind Menschen mit einer akzeptierenden Mitwisserschaft sehr gute Multiplikator/inn/en für Weiterbildungsangebote. Ein Ausdruck davon, dass eine Gesellschaft eine akzeptierende Mitwisserschaft ausbildet, ist es zum Beispiel, dass Texte grundsätzlich auch in leichter Sprache vorliegen.

Resignierte Mitwisserschaft

Eine **resignierte Mitwisserschaft** liegt vor, wenn die Lese- und Schreibproblematik überdeckt ist von anderen Problematiken im Leben der Betroffenen. Das können familiäre, gesundheitliche oder psychische Probleme sein. Nicht selten sind die Mitwissenden in diesen Fällen bereits mit dem Versuch, die Betroffenen in Weiterbildung zu vermitteln, einmal oder häufiger gescheitert. Das Bild der Betroffenen wird von den Problemen dominiert, entsprechend wird auch vom Umfeld in der näheren Zukunft keine Verbesserung der Lese- und Schreibkompetenz erwartet. Trotzdem werden vom Umfeld Aufgaben für die Betroffenen abgenommen und erledigt.

Fallbeschreibung

Frau Pahl stellt erst durch das Zusammenleben mit ihrem Freund fest, dass dieser nicht lesen und schreiben kann. Sie ist erstaunt darüber, findet es aber nicht grundsätzlich schlimm. Sie möchte ihn unterstützen und ihm auch das Lesen und Schreiben beibringen. Er aber ist schnell frustriert und wird auch aggressiv. Sie übernimmt dann alle Lese- und Schreibarbeiten für ihn. Er würdigt dies aber nicht, sondern nimmt es als selbstverständlich hin, dass sie seine Freizeit für ihn opfert, während er sich mit seinen Freunden trifft. Das Angebot, ihn in Weiterbildung zu vermitteln, hat er kategorisch abgelehnt. Frau Pahl trennt sich von ihm, als verstärkte Alkoholprobleme und Aggressionen auftreten.

Zitat Ex-Freundin

„Ich kann lesen, gut beim Schreiben, da hab ich auch ab und zu mal `nen Fehler drin, aber ansonsten, ich komm so durchs Leben und das wollt ich ihm ja auch beibringen. Aber er wurde dann einfach stur, bockig und wollt nicht mehr, wie ein kleines Kind. Und dann hab ich gesagt, nee, das funktioniert nicht. Er ist jetzt auch in dem Alter, wo er, denke ich mal sagt, ja, warum soll ich das jetzt noch lernen. Ne, der hatte keine Lust irgendwie was dafür zu lernen. Fand ich sehr traurig eigentlich. Weil es waren Leute da, die ihm wirklich geholfen haben, oder zumindest versucht haben, ihm zu helfen.“ (Interview 2, Abs. 75 u. 78)

Handlungsempfehlung

In diesem Fall muss das Umfeld lernen, damit zurechtzukommen, dass es von den Betroffenen zurückgewiesen wird. Auch wenn die Betroffenen im Moment nicht an der Verbesserung ihrer Lese- und Schreibkompetenzen arbeiten wollen, kann es in anderen Konstellationen oder zu anderen Zeiten anders sein oder anders werden. Das Umfeld braucht also Ermutigung, um nicht in der Resignation verhaftet zu bleiben. Wichtig ist es, dass das Umfeld andere Erfahrungen von Mitwisserschaft kennenlernt, so dass die Resignation nicht vorschnell auf andere Betroffene übertragen wird.

Typenbildung

Auf der Basis von sechs Hauptfragen, die an das qualitative Interviewmaterial gerichtet wurden, bildeten sich verschiedene Typen von Mitwisserschaft im nicht-professionellen Umfeld (Tabelle auf der linken Seite) bzw. im professionellen Umfeld (Tabelle auf der rechten Seite) heraus (Riekmann 2015):

- » Woher kennen sich Mitwissende und Betroffene? (Feld des Mitwissens)
- » Werden die geringen Lese- und Schreibkompetenzen angesprochen? (Art des Mitwissens)
- » Wie unterstützt die/der Mitwissende? (Art der Unterstützung)

- » Wird der Kontakt zur Weiterbildung hergestellt? (Kontakt mit Weiterbildung)
- » Wie sehen die Mitwissenden die Betroffenen? (Bild Betroffene/r)
- » Wie geht es den Mitwissenden mit ihrer Rolle? (Befinden des Mitwissenden)

In den beiden Tabellen auf dieser Doppelseite werden anhand dieser sechs Kategorien die Typen zusammengefasst vorgestellt. Die für die Beschreibung des Typus jeweils besonders aussagekräftige Kategorie ist optisch hervorgehoben.

● Typen von Mitwisserschaft im nicht-professionellen Bereich

Typus der Mitwisserschaft	Feld des Mitwissens	Art des Mitwissens	Art der Unterstützung	Kontakt mit Weiterbildung	Bild der/des Betroffenen	Befinden des/der Mitwissenden
Tabuisierend	privat: familial	TABUISIERENDER UMGANG	häufig Abnahme von Aufgaben, auch umfangreich	WB wird nicht angesprochen	different	emotionale Belastung durch die Tabuisierung
Pragmatisch	häufig beruflich	offen	UNTERSTÜTZUNG DURCH GEMEINSAMES LERNEN	different	ressourcenorientiert, „lernfähig“	keine Belastung
Kümmernd	beruflich: Mitarbeiter/innen	offen	ABNEHMEN VON AUFGABEN	different	defizit-orientiert „Man muss ihnen helfen.“	emotional/empathisch involviert
Akzeptierend	different	offen	partielle Unterstützung, „Mehr ist nicht nötig.“	different	RESSOURCEN-ORIENTIERT, „KOMMT ZURECHT“	keine Belastung
Resigniert	different	offen	häufig Abnahme von Aufgaben	häufig wurde eine Vermittlung in Weiterbildung versucht, die aber scheiterte	DEFIZITORIENTIERT: ANDERE PROBLEME SIND DOMINANT, MULTIPLE PROBLEMLAGE	different
Verunsichert	beruflich	verunsicherter Umgang	keine direkte Unterstützung, Ermutigung mehr zu lesen	Kontakt mit Weiterbildung wird nicht hergestellt, Vermittlung durch Arbeitsagentur	Bild ist unklar	„WIE SOLL MAN DAMIT UMGEHEN?“
Entfernt	beruflich	different	keine direkte Unterstützung	Weiterbildung wird in der Regel nicht angesprochen, allgemeiner Hinweis auf Kurse möglich	different, man kennt die Personen ja nicht besonders gut	keine Belastung

* Das wichtigste Merkmal des jeweiligen Typus ist fett gedruckt.

■ Typen von Mitwisserschaft im professionellen Bereich

Typus der Mitwisserschaft	Feld des Mitwissens	Art des Mitwissens	Art der Unterstützung	Kontakt mit Weiterbildung	Bild der/des Betroffenen	Befinden des/der Mitwissenden
Tabuisierend	professionell	professionelle Distanz	Abnehmen von Aufgaben im Rahmen der Profession	WIRD NUR HERGESTELLT, WENN BETROFFENE ES EXPLIZIT WÜNSCHEN	defizitorientiert: können nicht am Leben teilhaben	professionell abgegrenzt, findet funktionale Analphabet/inn/en aber furchtbar
Kümmernd	professionell: Klient/inn/en, Kund/inn/en	offen	ABNEHMEN VON AUFGABEN	different	defizitorientiert: „Man muss ihnen helfen.“	emotional/empathisch involviert
Resigniert	professionell	offen	Abnahme von Aufgaben im Rahmen der Profession	Häufig wurde eine Vermittlung in Weiterbildung versucht, die aber scheiterte.	DEFIZITORIEN-TIERT: ANDERE PROBLEME SIND DOMINANT, MULTIPLE PROBLEMLAGE	professionell abgegrenzt
Verunsichert	professionell	verunsicherter Umgang	keine oder wenig Unterstützung	Kontakt mit Weiterbildung wird nicht hergestellt.	Bild ist unklar	„WIE SOLL MAN DAMIT UMGEHEN?“

* Das wichtigste Merkmal des jeweiligen Typus ist fett gedruckt.



Verunsicherte Mitwisserschaft

Bei der **verunsicherten Mitwisserschaft** steht für das Umfeld die Frage im Vordergrund, wie mit dem Wissen über die Problematik umgegangen werden soll. Die Verunsicherung wirkt sich dominant auf den Umgang mit allen anderen Fragen aus, z. B. „Soll ich die Person unterstützen, und wenn ja, wie?“ oder „Soll ich der Person zur Kursteilnahme raten?“

Das Umfeld beklagt sich darüber, zu wenige Informationen über das Phänomen zu haben. Entsprechend ist auch das Bild der Betroffenen sehr diffus, da die Situation der Menschen schwer einzuschätzen ist. In der Regel versucht das Umfeld aber nicht, mehr Informationen über den Umgang mit oder die Ursache von geringen Lese- und Schreibkompetenzen zu bekommen. Die Verunsicherung führt also nicht zu vermehrter Aktivität, sondern eher zu einem Verharren im verunsicherten Zustand.

Fallbeschreibung

Frau Seligmann leitet gewerkschaftliche Bildungsseminare. Dabei fällt ihr immer wieder auf, dass einzelne Personen sehr schlecht schreiben können. Ziel der Seminare ist es, Personen für die Gewerkschaftsarbeit zu gewinnen und sie hat Sorge, dass die Ansprache der geringen Kompetenzen die Personen in diesem Rahmen eher abschreckt. Sie weiß nicht, ob es besser ist, die Probleme anzusprechen, oder dies nicht zu tun. Nur einmal hat sie einen Teilnehmer darauf angesprochen. Anschließend war sie dann aber noch stärker verunsichert, da sie ihm kein Angebot machen konnte.

Zitat Leiterin gewerkschaftlicher Bildungsseminare

„Bei dem fand ich es halt persönlich dann so schade im Verlauf des Seminars, dass er sozusagen durch die mangelnde schriftliche Ausdrucksfähigkeit oder einfach diese Fehlerquote da halt so Minuspunkte macht. Und da habe ich mir gedacht: Mein Gott, wenn er wirklich eine Laufbahn als Betriebsrat mal einschlagen sollte und schreibt da mal eine Email, dann macht er praktisch ganz viele Minuspunkte, obwohl er total viel

drauf hat. Und den hatte ich dann mal angesprochen in einem Vier-Augen-Gespräch beim Gläschen Wein oder was das war damals, dass mir das halt aufgefallen wäre und dass ich ihm das halt gern mal sagen würde, und dann sagte er zu mir: ‚Ja, ich weiß das, aber ich hab da totale Probleme mit.‘ Und dann habe ich auch in dem Moment nicht gewusst, wie kann ich ihm richtig helfen.“ (Interview 11, Abs. 53)

Handlungsempfehlung

Menschen, die eine verunsicherte Mitwisserschaft ausbilden, benötigen mehr Informationen, damit sie ihre Verunsicherung überwinden können. Sie würden gerne im Sinne der Betroffenen handeln, wissen aber nicht wie. Menschen mit einer verunsicherten Mitwisserschaft sind gut durch Kampagnen zu adressieren, sie brauchen aber auch Ermutigung und Beratung, ob und wie sie die Problematik mit den Betroffenen ansprechen können.



Entfernte Mitwisserschaft

Die entfernte Mitwisserschaft kann eine Vorstufe zu den anderen Typen von Mitwisserschaft darstellen. Die Betroffenen sind hier zu wenig bekannt, als dass irgendeine Art von Unterstützung in Frage käme. Die Betroffenen können zum Beispiel Kolleg/inn/en im Beruf sein, die man nicht täglich sieht oder auch die Nachbarin bzw. Personen aus dem weiteren Bekanntenkreis.

Fallbeschreibung

Frau Kruse arbeitet in einem großen Logistikunternehmen als Ausbilderin. Sie ist sehr kommunikativ und bekommt von den Fahrern mit, dass sie Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben. Sie spricht immer mal wieder Weiterbildungsmöglichkeiten an, das wird aber immer zurückgewiesen. Da sie nicht nahe genug an den Mitarbeitenden dran ist, fühlt sie sich nicht in der richtigen Position, um die Personen noch direkter anzusprechen.

Zitat Mitarbeiterin in einem Logistikunternehmen

„Ja, also gerade bei dem Thema, was ich gerade meinte

mit den Kurierfahrern, da hab ich das häufig. Ich glaube, es entsteht auch dadurch, weil der Kontakt noch weniger da ist. Also, die sieht man dann vielleicht alle drei bis vier Tage meist. Jeder Kurierfahrer kommt von seiner Tour abends anders zurück, jeder Tag ist anders. Die sind dann halt immer eine halbe Stunde da, um ihre Sendung auszuladen, um ihren Tourbericht zu machen, also ihre Abrechnung, und dann fahren die nach Hause. Und innerhalb dieses Zeitraums habe ich mal die Möglichkeit, den einen oder anderen halt zu treffen. Und da frage ich dann auf jeden Fall immer wieder nach. Und dann kommt: ‚Ah, ne, hör mir auf oder ‚Ja, ja, mach‘ ich‘, so im Spaß, halt nur, um mich dann einfach zu beruhigen und dass ich dann mal wieder geh. Es ist für mich jetzt nicht wo ich so denke: Oh, schade, schade, schade, sondern, ähm, ich werde ihn immer, immer weiter halt nerven.“ (Interview 27, Abs. 58)

Handlungsempfehlung

Bei einer entfernten Mitwisserschaft muss das Umfeld die Ahnung zunächst noch weiter ausbauen, um die Person möglicherweise ansprechen zu können. Wenn die Ahnung aber zu konkretem Wissen wandelt, kann die Distanz hilfreich sein, um das Thema nebenbei anzusprechen. Hier geht es um eine Sensibilisierung der Personen, die es ihnen ermöglicht zu beurteilen, dass jemand betroffen ist, und anschließend um Informationen, wie das Umfeld möglicherweise in Weiterbildung vermitteln kann. Aufgrund der Distanz wäre es auch sinnvoll, Dritte, die der Person näherstehen (z. B. Vorarbeiter/innen), aufzufordern den Sachverhalt anzusprechen.

Typen professioneller Mitwisserschaft

Gesondert betrachtet werden die Typen von Mitwisserschaft im **professionellen Bereich**, das heißt dort, wo Betroffene als Kund/inn/en, Klient/inn/en oder Patient/inn/en in Erscheinung treten.

Dieser Kreis der Mitwissenden eignet sich insbesondere als Multiplikator der Thematik, da die Mitwissenden in der Regel mit mehreren Betroffenen zu tun haben. Mitwissende im professio-

nellen Bereich können sein: Ärztinnen und Ärzte, Sozialpädagog/inn/en, Erzieher/inn/en und Mitarbeitende in Kindertagesstätten, kommunalen Einrichtungen, Einrichtungen der Jugendhilfe oder Beratungsstellen, Mitarbeitende der Jobcenter, Angestellte der öffentlichen Verwaltung, Lehrer/inn/en und nicht zuletzt Kursleitende der Alphabetisierung.



Resignierte Mitwisserschaft im professionellen Bereich

Die **resignierte Mitwisserschaft im professionellen Bereich** entsteht durch negative Erfahrungen mit Betroffenen, die dann vorschnell auf die Gesamtgruppe der Adressat/inn/en übertragen werden. Das Bild der Betroffenen ist defizitorientiert, bzw. es sind aus Sicht der Mitwissenden die gesellschaftlichen Umstände, die den Betroffenen keine Möglichkeit geben, ihre Lese- und Schreibkompetenzen zu verbessern. So richtig diese Diagnose für die einzelnen Fälle sein kann, zur Resignation wird sie, wenn das Umfeld keine oder wenig Handlungsmöglichkeit für die Gesamtgruppe der funktionalen Analphabet/inn/en sieht. Professionelle mit einer resignierten Mitwisserschaft unterstützten Betroffene zwar, sprechen aber Weiterbildung gar nicht oder selten an, weil sie davon ausgehen, dass diese nicht wahrgenommen wird oder nicht wahrgenommen werden kann.

Fallbeschreibung

Herr Lenders ist Kinderarzt und ist in seiner Praxis mitunter mit Eltern seiner Patient/inn/en konfrontiert, die offenkundig schlecht lesen und schreiben können. Überwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, macht er diese Erfahrung mit Erwachsenen mit Migrationserfahrung. Er ist durchaus über Unterstützungsmöglichkeiten informiert, hat aber Zweifel, ob die betreffenden Eltern seinen Rat überhaupt annehmen würden.

Zitat Kinderarzt

„Ich kann's jetzt mehr nur zu Kindern sagen, aber man sieht, dass die Kinder eben relativ früh abdrehen, ob sie sich für Bücher interessieren oder nicht, und damit

dann auch die Sprachkompetenz entsprechend sich entwickelt. Und das hängt auch von zu Hause ab, ob da gefördert wird, ob da gelesen wird. Also man könnte vielleicht rückschließen von den Kindern auf die Erwachsenen, wenn man das wollte. Könnte ich mir denken. Ich kann den Eltern höchstens den Weg bahnen, dass ich ihnen sage, wo sie Erwachsenenbildung finden können und ihnen Mut machen, Alphabetisierungsprogramme aufzusuchen, aber die nicken dann zwar alle ganz freundlich und lächeln mich an und sagen: ‚Ja, mache ich.‘ Ich weiß nicht, ob sie es tun, ich glaube eher nicht. Das wäre mein Eindruck. Denn wenn sie hätten lesen lernen wollen, hätten sie es wahrscheinlich schon getan.“ (Interview 20, Abs. 36-40)

Handlungsempfehlung

Ähnlich wie bei der resignierten Mitwisserschaft im nicht-professionellen Bereich braucht es auch im professionellen Bereich mehr Reflexion darüber, inwieweit vorschnell Erfahrungen verallgemeinert und auf die Gesamtgruppe der Betroffenen übertragen werden. Gleichzeitig sollte dem Umfeld klar sein, dass es im individuellen Fall sehr relevant sein kann, wenn auf Weiterbildungsmöglichkeiten hingewiesen wird, auch wenn die Möglichkeit von den Betroffenen nicht sofort ergriffen wird.



Verunsicherte Mitwisserschaft im professionellen Bereich

Bei der **verunsicherten Mitwisserschaft im professionellen Bereich** liegt ein klares Informationsdefizit des Umfelds vor. Wenn beim Kontakt mit Klient/inn/en oder Kund/inn/en auffällt, dass Personen nicht ausreichend lesen und schreiben können, wissen die Ärzte und Ärztinnen, Sozialpädagog/inn/en oder Arbeitsvermittler/innen nicht, wie sie reagieren sollen und sprechen die Problematik dann zumeist nicht an. Das professionelle Umfeld würde aber gerne adäquat mit den Betroffenen umgehen, hat dafür aber ungenügende Informationen.

Fallbeschreibung

Frau Rettig ist Allgemeinmedizinerin. Im Rahmen ihrer Berufstätigkeit ist sie in ihrer eigenen Praxis

gelegentlich mit Patientinnen und Patienten konfrontiert, bei denen sie zweifelt, ob sie sicher lesen und schreiben können. Sie bemerkt zum Beispiel, dass Patient/inn/en unsicher sind, wenn sie ihnen Angaben zur Medikamentierung notiert. Um sicher zu gehen, dass die medizinisch relevanten Informationen tatsächlich verstanden wurden, liest sie diese in solchen Fällen noch einmal vor oder geht die Informationen mit den Patient/inn/en noch einmal gemeinsam durch. Den Schritt, diese Ahnung zu nutzen, um den Sachverhalt anzusprechen, scheut die Ärztin aber aus einem Gefühl der Verunsicherung heraus, wie das folgende Zitat illustriert.

Zitat Hausärztin

„Also, mir würde es speziell als Hausärztin leichter fallen, wenn ich jetzt so was hätte wie bei z. B. Alkohol. Das sind so Sachen, das ist unangenehm anzusprechen, oder Suizidalität anzusprechen, das sind ja so Sachen, wo man als junger Arzt denkt: ‚Oh Gott, ich kann das doch nicht ansprechen! Womöglich wird es noch viel schlimmer.‘ Und dann lernen wir halt in Weiterbildungen und Fortbildungen, dass das angesprochen werden darf, angesprochen werden soll, und dass das gut ist. Dass man ein Vertrauensverhältnis aufbaut. Und beim Analphabetismus bin ich mir halt auch nicht sicher. Ich glaube, wenn mir das mal jemand in einer Studie belegen könnte, oder mir dann sagen würde, das ist gut und das muss angesprochen werden, dafür wird die Sensibilisierung geschaffen und das Vertrauensverhältnis gestärkt, dann würde ich das wohl ansprechen können. Aber wenn ich da so nichts in der Hand habe, hätte ich eben eher Angst, das Vertrauensverhältnis zu zerstören, weil sich die Patienten unangenehm ertappt fühlen könnten.“ (Interview 24, Abs. 46)

Handlungsempfehlung

Die Gruppe der verunsicherten Mitwissenden im professionellen Bereich ist gut über allgemeine Kampagnen, aber auch durch gezielte Adressierung einzelner Berufsgruppen erreichbar. Diese Personengruppe kann gezielt mit Informationsmaterial oder auch auf Fortbildungen angesprochen werden, die auf die verschiedenen Berufsgruppen abgestimmt sind. Diese Gruppe von Mitwissenden kann auch gut in Netzwerkarbeit einbezogen werden.



Kümmernde Mitwisserschaft im professionellen Bereich

Bei der **kümmernden Mitwisserschaft im professionellen Bereich** sind es die Professionellen, die ihr Klientel als hilfsbedürftig beschreiben und sich so zu umfangreicher Unterstützung aufgefordert fühlen. Die Unterstützung geht dabei über das durch ihre berufliche Position erforderliche Maß hinaus und führt mitunter dazu, dass in der professionellen Beziehung eine zu geringe Distanz aufgebaut wird.

Fallbeschreibung

Frau Grumbach ist Sozialpädagogin an einer Berufsschule. Sie arbeitet mit Jugendlichen, die dem normalen Unterricht in der Regel oder in Teilen nicht folgen können. Sie identifiziert sich dabei stark mit den Jugendlichen und ist sehr verständnisvoll für ihre Lebenssituation. Dies führt dazu, dass sie den schulischen Bereich pauschal abwertet und die Art des schulischen Unterrichtens dafür verantwortlich macht, dass die Jugendlichen nicht lernen können. Sie baut dabei eine sehr enge Bindung zu den Jugendlichen auf.

Zitat Sozialpädagogin an einer Berufsschule

„Ich bin ganz streng. Also ich wirke sehr streng, weil ich ABSOLUT an sie glaube und ich bin der Boss. Ich bin der Chef und Demokratie hört an der Schultür auf, aber die Liebe ist riesig groß. So. Das kann ich für mich so sagen, ich liebe meine Schüler, und das sage ich ihnen auch so. Ich hab sonst immer mit Älteren gearbeitet, die sind jetzt hier alle 16-17. Und dann sage ich manchmal auch so: ‚Oh, Schatz ich bin so stolz auf dich!‘. Und dann sagt der andere: ‚Nee, ohne ‚Schatz‘ gehe ich gar nicht los.‘ Also ich merke immer wieder, Lernen hat was mit Liebe zu tun. Und ich zeichne das den Jugendlichen immer auf, ich hab gesagt: ‚Guckt mal, das ist ein Haus. Oben auf der Spitze steht das Wort Wissen und Leistung und damit das Haus nicht wackelt, was braucht es? Ein Fundament!‘ Und da schreibe ich das Wort Liebe rein. Das mache ich schon in der ersten Stunde. Und dann sage ich ihnen: ‚Liebe kann viele Formen einnehmen. Und eine ist, dass ich euch Grenzen setze, dass ich Nein sage.‘ (Interview 14, Abs. 13)

Handlungsempfehlung:

Die Ausprägung der kümmernden Mitwisserschaft kann sehr unterschiedlich sein. Mitunter sind es nur Anklänge dieser Art von Mitwisserschaft, die einzelne Personen ausbilden. Um dem entgegenzuwirken, dass die eigene gut gemeinte Unterstützung bei dem Gegenüber nur weitere Abhängigkeit erzeugt, hilft es vor allem, sich diesen bewusst zu werden und möglicherweise gemeinsam mit anderen darüber zu reflektieren. Um die starke Ausprägung einer kümmernden Mitwisserschaft zu verhindern, dürften in sozialen Berufen Supervisionen zielführend sein.



Tabuisierende Mitwisserschaft im professionellen Bereich

Bei der **tabuisierenden Mitwisserschaft im professionellen Bereich** findet eine Tabuisierung des Themas statt, obwohl die Beziehung im professionellen Bereich liegt und für beide Seiten die geringen Lese- und Schreibkompetenzen offensichtlich sind. Es wird aber trotzdem nicht darüber gesprochen, die Tabuisierung wird als professionelle Distanz bewertet.

Fallbeschreibung

Frau Werdoh ist Leiterin einer Beratungseinrichtung, die Ratsuchende unter anderem bei der Erledigung schriftlicher Aufgaben unterstützt. Grundsätzlich ist es dort ein Anliegen, Erwachsene zur selbstständigen Erledigung ihres Schriftverkehrs zu ermutigen und diesen gegebenenfalls zu korrigieren. In Fällen, in denen sehr ernste Lese- und Schreibschwierigkeiten sichtbar werden, tendieren die Mitarbeitenden jedoch eher dazu, die Aufgaben pauschal zu übernehmen, da es ansonsten erforderlich wäre, das Problem offen anzusprechen. Dies unterbleibt jedoch mit Verweis auf die Schambesetztheit der Situation. Die wahrgenommene Tabuisierung wirkt hier so stark, dass sie zu einer paradox anmutenden Situation führt.

Zitat Leiterin eines Schreibservices:

„Ja, das stimmen wir uns hier ab. Also ganz eindeutig. Also wir, wenn jemand das Gefühl hat, dass das Problem

genau auf diesem Gebiet liegt, dann, wir sprechen das dann nicht an, sondern wir sagen dann ganz einfach: ‚Wir machen das.‘ Weil ich finde, dass es für manche ganz einfach zu schwer ist, sich dazu zu bekennen. Und wir wollen dann das auch hier... Es ist auch nicht unsere Aufgabe. Wir sagen dann ok, gut. Das weiß hier jeder. Ich hab gesagt, wir benennen das Problem nicht, sondern wir bieten einfach unsere Hilfe an, ohne dass wir das überhaupt thematisieren.“ (Interview 12, Abs. 21)

👉 Handlungsempfehlung:

Eine Tabuisierung im professionellen Bereich sollte durchbrochen werden, es gibt vielfältige Hinweise darauf, dass eine Ansprache in diesem Bereich nicht als Tabubruch empfunden und dass Tipps für Weiterbildungsmöglichkeiten in diesen Kontexten gern angenommen und nicht als Grenzüberschreitung gewertet werden.

Offenheit der Kommunikation

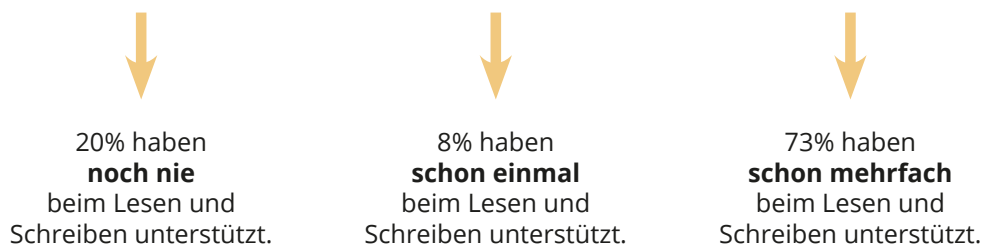
Offenes Verhältnis fördert Unterstützung

Die quantitativen Daten der Repräsentativstudie zeigen deutlich, dass ein offener Umgang mit dem Sachverhalt der Lese- und Schreibschwierigkeiten zumeist auch zu einer wie auch immer gearteten

Form der Unterstützung führt.

Lediglich 20 Prozent der ‚sprechenden‘ Mitwissenden haben die ihnen bekannte betroffene Person noch nie beim Lesen und Schreiben unterstützt.

37 Prozent der Mitwissenden sprechen *offen* darüber.

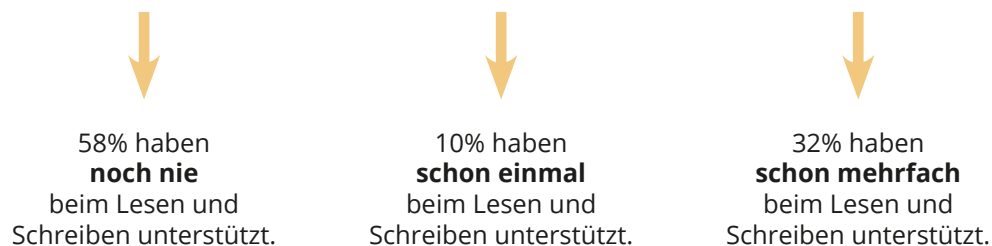


Aber: Unterstützung ist auch möglich ohne Gespräch

Auch Teile derjenigen Mitwissenden, die mit den Betroffenen nicht über den Sachverhalt sprechen, bleiben nicht gänzlich passiv. Ein Drittel dieser ‚schweigenden‘ Mitwissenden hat die bekannte betroffene Person schon mehrfach beim Lesen und Schreiben unterstützt, weitere zehn Prozent haben

dies zumindest schon einmal getan. Dieses Muster ist denkbar etwa im Rahmen einer Mitwisserschaft im beruflichen Umfeld, bei der es weniger um den Austausch als um die Bewältigung anstehender Arbeitsaufgaben geht.

47 Prozent der Mitwissenden sprechen *nicht* darüber.



Empfehlung, einen Kurs zu besuchen

Mehrheitlich unterstützen also die Mitwissenden die ihnen bekannten Erwachsenen in der einen oder anderen Form. Wie ist es dabei um die Frage bestellt, ob Mitwissende eine Brücke schlagen zwischen den Betroffenen und der institutionalisierten Erwachsenenbildung? Kann man in der Interaktion zwischen Mitwissenden und Betroffenen von einer vorgeschalteten informellen Beratung sprechen?*

Tabelle 2: Bekanntheit von Informations- und Unterstützungsmöglichkeiten unter Mitwissenden und unter Erwachsenen insgesamt

	Bekanntheit unter Mitwissenden (n = 562)	Bekanntheit unter Erwachsenen (n = 1.511)
Lese- und Schreibkurse für Erwachsene	98,2%	95,3%
Alfa-Telefon	25,9%	23,5%
Ich-will-lernen.de	14,8%	13,1%
Kampagnenspot „Lagerarbeiter“	57,2%	51,2%
Kampagne „Mein Schlüssel zur Welt“	16,0%	13,3%

Quelle: Umfeldstudie, Universität Hamburg, n = 1.511 Erwachsene bzw. 562 Mitwissende in Hamburg

Falls es eine solche Form der Beratung durch Mitwissende gibt, spielt sie sich in dem jeweiligen Kontext ab, in dem die beiden Personen miteinander zu tun haben. Sie ist weder an den Ort einer Institution gebunden, noch ist es eine aufsuchende Beratung im klassischen Sinne. Es wäre eine dritte Form, eine *Art informeller Weiterbildungsberatung en passant*. Wenn die Mitwissenden in der Form einer informellen und nicht institutionengebundenen Weiterbildungsberatung ein Scharnier zur Weiterbildung darstellen sollen, dann müssen sie auch in ausreichender Art und Weise über Unterstützungs- und

Lernmöglichkeiten informiert sein. Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurde ermittelt, inwieweit die Mitwissenden und inwieweit die Befragten insgesamt über Unterstützungsmöglichkeiten und Öffentlichkeitskampagnen informiert sind. Während nahezu allen Mitwissenden bekannt ist, dass es Lese- und Schreibkurse für Erwachsene gibt (Tabelle 2), kennen das Alfa-Telefon etwa ein Viertel und das Online-Portal ich-will-lernen.de etwa 15 Prozent der Mitwissenden. Der Kampagnenspot „Lagerarbeiter“ ist auch Jahre nach seiner Ausstrahlung noch mehr als der Hälfte der Befragten in Erinnerung. Die aktuelle Kampagne „Mein Schlüssel zur Welt“ war zum Zeitpunkt der Befragung (September 2014) nur einem kleineren Teil der Mitwissenden in Hamburg bekannt.


Tabelle 3: Hinweis auf Kursmöglichkeiten durch mitwissendes Umfeld

	Häufigkeit	Anteil
kennt Kurse und hat darauf hingewiesen	111	19,7%
kennt Kurse, hat aber nicht darauf hingewiesen	441	78,5%
kennt Kurse nicht	10	1,8%
Gesamtsumme (alle Mitwissenden)	562	100,0%

Quelle: Umfeldstudie, Universität Hamburg, n = 562 mitwissende Personen in Hamburg

Obwohl den Mitwissenden weit überwiegend bewusst ist, dass es Lernmöglichkeiten in Form von Kursen für Erwachsene gibt, weist doch nur eine Minderheit die Betroffenen auf diese Möglichkeit hin. Dabei hängt die Neigung einen Kursbesuch zu empfehlen auch von dem Niveau der Lese- und Schreibfertigkeiten ab, das die Befragten den Betroffenen in ihrer Beobachtung zuschreiben:

* Diese Frage wird ausführlicher behandelt in Buddeberg 2015b.



Je geringer die vermuteten Lese- und Schreibfertigkeiten, desto größer ist die Neigung, einen Kurs als Lernmöglichkeit vorzuschlagen. Dieser erwartungskonforme Zusammenhang lässt die Vermutung zu, dass Lese- und Schreibkurse in der Bevölkerung zwar grundsätzlich bekannt sind, dass sie aber vor allem als Kurse für Menschen angesehen werden, die das Lesen und Schreiben von Grund auf lernen, also „alphabetisiert“ werden. Im Umkehrschluss wäre dies ein Hinweis darauf, dass die bestehende breite Differenzierung der Angebote in verschiedene Lernniveaus eher unbekannt sein dürfte. Diejenigen Mitwissenden, die trotz der prinzipiellen Kenntnis von Kursen keine Empfehlung für einen Kursbesuch geben, begründen dies am häufigsten damit, dass der/dem Betroffenen die Angelegenheit nicht wichtig genug sei und dass sie – also die Mitwissenden – nicht gut genug über die Möglichkeiten informiert sind.

Dieses Argument – „Ich weiß zu wenig über diese Möglichkeiten.“ – verweist auf eine Problemlage. Das vorhandene Wissen über Kursmöglichkeiten für Erwachsene beschränkt sich demzufolge meist auf das reine Wissen, „dass es solche Kurse gibt.“ Es mangelt aber vermutlich häufig an fundierten Informationen über konkrete Lernmöglichkeiten hinsichtlich der Frage der Anbieter, der Kursdauer, der Kursniveaus, der Kosten oder etwaiger Möglichkeiten der Kostenübernahme.

Literaturhinweise

Buddeberg, Klaus (2015a): Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten – Ergebnisse der quantitativen Teilstudie. In: Anke Grotlüschen und Diana Zimmer (Hg.): Literalitäts- und Grundlagenforschung. Münster: Waxmann, S. 135–156.

Buddeberg, Klaus (2015b): Beratung durch das persönliche Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung - Report. 2/2015.

Egloff, Birte (1997): Biographische Muster „funktionaler Analphabeten“. Eine biographieanalytische Studie zu Entstehungsbedingungen und Bewältigungsstrategien von „funktionalem Analphabetismus“. Frankfurt/M.: DIE (DIE-Analysen für Erwachsenenbildung).

Ehmig, Simone; Heymann, Lukas; Seelmann, Carolin (2015): Alphabetisierung und Grundbildung am Arbeitsplatz. Sichtweisen im beruflichen Umfeld und ihre Potenziale. Mainz.

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (Hg.) (2012): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster [u. a.]: Waxmann (Alphabetisierung und Grundbildung, 10).

Nienkemper, Barbara (2015): Lernstandsdiagnostik bei funktionalem Analphabetismus. Akzeptanz und Handlungsstrategien. 1. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann, W. (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung).

Rammstedt, Beatrice (Hg.) (2013): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster [u. a.]: Waxmann.

Riekmann, Wibke (2015): Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten – Ergebnisse der qualitativen Teilstudie. In: Anke Grotlüschen und Diana Zimmer (Hg.): Literalitäts- und Grundlagenforschung. Münster: Waxmann, S. 157–176.

Rosenblatt, Bernhard von; Bilger, Frauke (2011): Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel). Hg. v. Deutscher Volkshochschulverband. Bonn.



Impressum

Die Umfeldstudie – Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten – wird unter Leitung der Universität Hamburg durchgeführt und inhaltlich verantwortet von Prof. Dr. Anke Grotlüschen, Dr. Wibke Riekmann und Klaus Buddeberg.

Die Studie wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen W138000.

Die telefonische Befragung wurde durchgeführt durch Info GmbH in Berlin.

Satz und Layout: Medienzentrum der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.

Kontakt:

Prof. Dr. Anke Grotlüschen
Professorin für Lebenslanges Lernen
Universität Hamburg, Fakultät EW
Fachbereich 3: Berufliche Bildung
und Lebenslanges Lernen
Binderstr. 34
20146 Hamburg

Tel.: 040 42838 3761

Fax: 040 42838 6112

anke.grotlueschen@uni-hamburg.de

Zitiervorschlag:

Grotlüschen, Anke / Riekmann, Wibke / Buddeberg, Klaus (2015): Umfeldstudie – Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten. Presseheft. Universität Hamburg, Hamburg. Online verfügbar unter <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/umfeldstudie>

